

# "Anfangen und Beenden"



Tagung des DFG-Graduiertenkollegs 1608/2

**„Selbst-Bildungen. Praktiken der Subjektivierung in historischer und interdisziplinärer Perspektive“ an der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg**

**27.-29. Juni 2019, BIS-Saal**

**Julia Schulze Wessel**

## **Grenzziehungen – Grenzgänger – Grenzanfechtungen**

Obwohl politische Ordnungen ohne Grenzziehungen nicht gedacht werden können, gehören sie dennoch bislang nur selten zu den Themen politischer Theoriebildung. Sie bilden in vielen Debatten vielmehr die unausgesprochene und oftmals nicht weiter rechtfertigungswürdig erscheinende Grundlage politischer Ordnung. Vor allem in den Zeiten einer auf Grenzen aufruhenden Nationalstaatlichkeit haben sie lange Zeit den Rahmen vorgegeben, in dem über zentrale politische Begriffe wie Freiheit, Gleichheit oder auch wohlfahrtstaatliche Solidarität nachgedacht und diskutiert worden ist. Politisches Subjekt war der Staatsbürger, mit Rechten und Pflichten ausgestattet, zunächst unterschieden vom Sklaven, von Frauen oder Angehörigen unterer Klassen. Als politisches Subjekt anerkannt zu sein, sprechen zu dürfen und gehört zu werden, war also unmittelbar mit dem vollen Rechts- und Mitgliedsstatus verbunden. Die ‚Anderen‘ fielen aus der Betrachtung heraus oder wurden nur als Abweichung wahrgenommen. In dieser Perspektive, die als ‚methodologischer Nationalismus‘ gekennzeichnet worden ist, waren Grenzen undiskutierte Voraussetzung dieses Rahmens. In ihrer Selbstverständlichkeit blieben sie meist unsichtbar.

Grenzen werden jedoch dann sichtbar, wenn sie verletzt werden. Ihre Selbstverständlichkeit wird durch verschiedene Grenzgänger in Frage gestellt – heute vor allem durch diejenigen, die durch territoriale Grenzen abgewehrt werden sollen. Grenzen zeigen damit vor allem ihre anhaltende Wirkmächtigkeit in ihrer Anfechtung, durch die sie allerdings gleichzeitig in ihrer ganzen Ambivalenz und Uneindeutigkeit hervortritt. Grenzgänger können für Figuren stehen, die diesen Charakter von Grenzziehungen deutlich machen. Gleichzeitig werden sie als Grenzfiguren selbst aus der tradierten Defiziterzählung herausgenommen und können als (neue) politische Subjekte beschrieben werden, deren spezifischer Ort die Grenze ist.

## **Zur Person:**

Julia Schulze Wessel studierte bis 1997 Diplom Sozialwissenschaften an der Carl-von-Ossietzky Universität Oldenburg, wo sie von 1999-2000 auch am Aufbau des Hannah Arendt Archivs beteiligt war. Von 2002-2017 war Julia Schulze Wessel wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Politische Theorie und Ideengeschichte der TU Dresden. 2014 habilitierte sie zur Politischen Theorie des Flüchtlings. Von 2013/2014 Vertretung der Professur „Ethik, Politik und Rhetorik“ an der Universität Leipzig, 2014/2015 Vertretung der Professur „Politische Theorie und Ideengeschichte“ an der TU Dresden. 2017-2019 Vertretung der Professur für Politische Theorie an der Universität Leipzig. Ihre Forschungsschwerpunkte sind Politische Partizipation und Bürgerschaft, Grenzen der Demokratie, Demokratietheorie, Demokratie und Migration <sup>[1]</sup> und die Politische Theorie des

Flüchtlings. Monografien: *Zwischen Selbstorganisation und Stigmatisierung. Die Lebenswirklichkeit jüdischer Displaced Persons und die neue Gestalt des Antisemitismus in der deutschen Nachkriegsgesellschaft*. Veröffentlichungen des Archivs der Stadt Stuttgart. Band 75. Herausgegeben von Roland Müller. Stuttgart: Klett-Cotta. 1998. (Zusammen mit Susanne Dietrich). (Diplomarbeit an der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg) *Ideologie der Sachlichkeit. Zur Politischen Theorie des Antisemitismus bei Hannah Arendt*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2006. *Grenzfiguren – Zur Politischen Theorie des Flüchtlings*. Bielefeld: transcript Verlag 2017.